

Die Pause

In der Erinnerung als Schüler und Lehrer weiss ich, dass die Pause zu wahren Lärmkonzerten führen kann. Dasjenige, was in den Stunden zuvor Konzentration und Stille verlangt, bricht spontan aus.

Unsere Bulletins sind eine Art von Denkpausen, wobei wir jeweils die Geräusche von Ereignissen mit hören. Und gerade heute lärmt die "Weltgesellschaft" kräftig in die Gegenwart hinein; im Bauch der Menschheit rumort es. "Schräge" Führer brechen in die Pause ein, während der sich die Wissenschaft und das Geistesleben ausruhen möchten.

In den Überdruss der Satten schleicht sich Angst vor Katastrophen ein. Meine Generation wird durchgeschüttelt. Eine spannende Situation, um Geburtstage zu feiern: die grosse Pause im Aussen klein mit sich zu feiern. Ich öffne die inneren Schleusen und taste Ufer ab.

Dazu blättere ich in den poetischen Notizen und wähle jeweils eine aus den acht Zyklen aus, die sich in meiner Erinnerung bis heute zusammenfügen.

**“Nicht schwer sind Eisen, doch die Rosen lasten schwer,
und gleich im Mass wiegt sich die Waage”**

(Wjatscheslaw Iwanow)



Die Pause

Poetische Notizen aus:

- Mein Zürich - Etwas in Allem
- Krypta
- Geröllhalde
- Ostwind
- Sinnieren
- Stadtlandschaften
- Portraits
- Weltgesellschaft

Epilog

Hans-Peter Meier-Dallach
Stadelhoferstrasse 26

8001 Zürich

www.culturprospectiv.ch

www.worldsociety.ch

hp@culturprospectiv.ch

+41 79 744 28 92

Die
Sonne
Notenschrift
aus Lichtpunkten
auf dem Zürichsee
Töne einer
kosmischen
Rhapsodie

Die
Panta
Rhei weiss wie
man Noten fährt
die Leuchtglastürme
der Stadt Zürich
zum Glärnisch
rieseln
lässt

sep-
tember
farbenes
Dahin-Ziehen
der Schwanenpaare
S-förmige
Symbole
weisse
Schrift

Stadt
am See
um den See
über dem See
etwas-in-allem
unter dem See
auf dem See
Pfannen-
stil

Ich
eile
mit der Zeit
auf Strecken der
Ungleichzeitigkeit
Rolltreppen Bahnhöfe
von Bildschirmoberflächen
durch die Geräuschkorridore
des auf und ab rasenden Verkehrs

Ich
falle
aus der Zeit
in den Tiefschlaf
von Gleichzeitigkeit
Vorzimmer zur
Ewigkeit
im Halb-
schlaf

Ich
weile
in der Zeit
im Spaziergang
über Wege zur
Unendlichkeit
durch meinen
Seelen-
staub

Ich
stehe
längst nicht mehr
doch "Stäfeli"
mein Name steigt die
Jahrhunderte
ab und auf
ins Murg-
tal

Ge-
fieder
waren mir
die Schindeln und
Schuppen der Durchsicht
in den Nächten
wenn erster
Schneestaub
stob

Ich
habe
keine Angst
vor Alzheimer
denn ich verfall
vor dem Ende
in lange
Warte-
zeit

wo
Ich bin
ohne da
und dort zu sein
Zeit habe um mich
um die Bretter
zu kümmern
des Da-
Seins

die
lose
hin und her
schlagen wenn der
Wind durch das Gestell
morscher Balken
mein Skelett
im Blick
hat

Ge-
binde
sakraler
Sequenzen aus
dem Mittelalter
Trommelwirbel
im Regen
auf Blech-
dach

und
winters
wenn der Schnee
das Dunkel im
Innern aufbewahrt
für den Sommer
gleissenden
Tages-
lichts

den
kalten
Rauch in der
Feuergrube
der sich in Kreisen
reflektiert im
Denkgerüst
aus Rund-
holz

im
Abseits
das Jenseits
übersetzen
das Schimmern des Seins
rot aus der Sonne
und Nebel
am Al-
vier

wir
schweben
im Schneestaub
der Leichtigkeit
über der Schwermut
und Dunkelheit
im sonnen-
losen
Tal

doch
gleiten
wir sonntags
in die Fenster
eurer Kapellen
schmale Engels-
gesichter
geschichts-
los

auf
Höhen
sind wir dann
gerne allein
die Eremiten
der Gemeinde
nicht einsam
doch schweig-
sam

ihr
blickt durch
die Böden
aus Steinplatten
in Feuchtgebiete
die auch riechen
in Hitze und
Sommer-
zeit

Stolz
fenster-
loser Zeit
Distanznahme
der Bescheidenheit
Säumerpfade
des Denkens
hoch zum
Pass

ruhn
eine
Weile aus
ihre Kehren
werden zu Kreisen
im Rundbogen
der Herrschaft
meines
Blicks

Das
Schweigen
der letzten
Hauptworte vor
dem Rollen des Ge-
rölls im Bachbett
Verben der
longue du-
rée

laut-
loser
Steinhalden
die Beiwörter
dazwischen silbern
Tshudelmännlein
im Dotter-
schein des
Moors

im
Nebel
provisoire
wo wir stehen
fata alpina
Schindeldächer
küssen die
Feuchtig-
keit

es
ist als
hätten wir
die Ewigkeit der
philosophischen
Strickbauweise
einfach so
vorge-
spielt

in
wilder
Ehe in
Feuchtgebieten
zwischen Schneeresten
und Steinplatten
stehen die
Hütten
auf

und
falten
an Ostern
die Dächer für
die Alparhten durch
die Sommer- und
Herbsttage
des Da-
seins

wir
sind die
Pupillen
im Schneeauge
langsam nahender
Urgestalten
im gelben
Licht des
Föhns

Tusch-
punkte
rund um die
letzte Schale
russischer Puppen
Ornamente
des Einen
im Gan-
zen

Ich
fasse
die Stille
wieder
an

des
Meso-
Lithikums
im Ab-
stand

der
Steine
und Aufwind
der Ur-
zeit

sind
Schritte
von Mammuts
eingra-
viert

die
Chöre
der Stimmen
modu-
liert

Ich
höre
sie heller
mitter-
nachts

wenn
sie um
Weingläser
gebün-
delt

den
Globus
bespielen
Meere
die

Halb-
Inseln
umkreisen
bis dann
die

Schnee-
Wehen
sie dämpfen
winters
die

Ge-
rüche
des Bodens
der Her-
kunft

die
im Wein
Georgiens
bewahrt
sind



Sie
geschieht
bevor sie
aus dem Auge
in das Gelände
fließt und langsam
zurück kehrt
mit der
Fracht

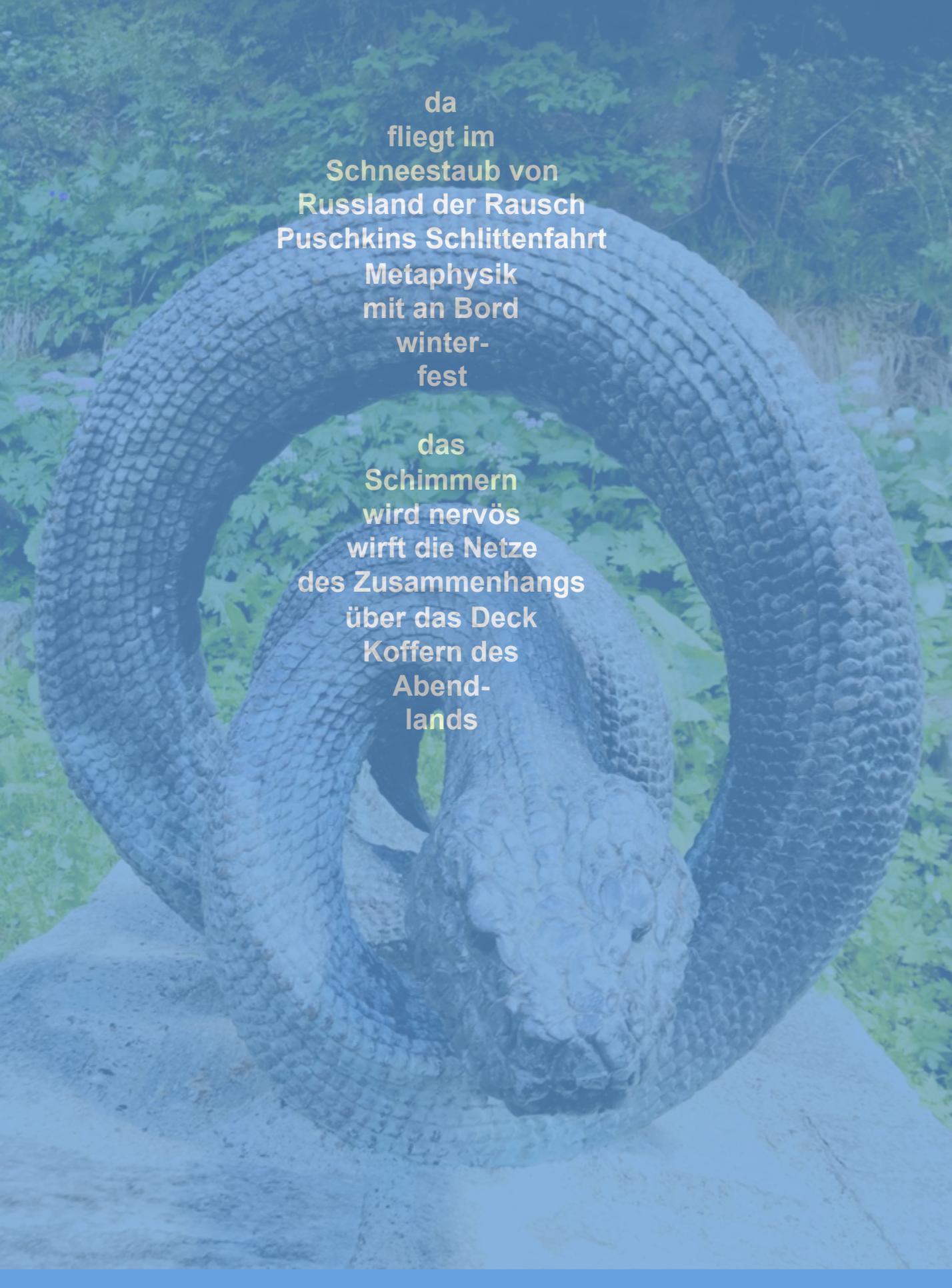
der
Stimmung
auf einem
Hochseeschiff wenn
es den Hafen aus
dem Horizont
endgültig
schwinden
lässt

das
Wasser
erkennen
Wolken denken
Modellrechnungen
überfluten
Gefühle
schwimmen
lässt

die
Idee
verzittert
im Fahrwasser
in die Fahrtrichtung
des endlosen
Nach vorne
im Nach-
her

rund
um das
Ziegenmeer
Griechenlands im
Schein platonischer
Welteinsichten
Europas
in sich
selbst

man
begibt
sich auf die
Geisterbahnen
durch die Untiefen
der Poesie
und Glaeser
schweren
Weins



da
fliegt im
Schneestaub von
Russland der Rausch
Puschkins Schlittenfahrt
Metaphysik
mit an Bord
winter-
fest

das
Schimmern
wird nervös
wirft die Netze
des Zusammenhangs
über das Deck
Koffern des
Abend-
lands

chthonisch zu virtuell

O
chthonos
Höhle der
Zeit im Klumpen
Felsmalereien
Erzählungen
liest man vom
Kalkge-
stein

Das
Zischen
der Wolken
digitalen
Rieselregens im
Intercity durch die
Korridore seltene
Metalle im Abendhimmel
das grosse Tor der Megacity

nomadisch zu neonomadisch

Die
Ziegen
spazieren
durch die Strassen
die Schwingungskreise
um die Hügel
Yaoundé's
roten
Sand

im
Flugzeug
senkt sich ihr
Kopf an meinen
rechten Oberarm
vernichtet Distanzen
Hohlräume der Maschine
die Strecke Yaoundé – Zürich
zwischen mir und der Südsahara

Völkerwanderung zu modernen Strömen

**Die
Völker
treiben sich
auseinander
gegeneinander
miteinander
Brutkasten
der Mensch-
heit**

**Die
Farben
im Gesicht
der Grosstädte
zucken im Rhythmus
von Aufschwung und Krisen
schwarz gelb rot weiss, Spiel und Sekt
Airbusse über Pisten der
Aus- und Einwanderung in die Welt**

residentielle zur nivellierten Stadt

und
leise
flüstern die
Strassennamen
die Substantive
deine Verben
Schritte
in die
Nacht

Die
Küste
dehnt sich aus
Standardblöcke
Aluminium
Quadraturen aus Glas
just landed auf den Wiesen
Schachtelträume der Vorstädte
Poesie der Monotonie Banlieue

residentielle zur fluktuierenden Stadt

Die
Ziegel
farbige
Lichter Töne
kreisen um die Stadt
Bürger Leute
geboren
auf dem
Dorf

So
wie am
Feiertag
Stillstand in die
leeren Strassen fließt
schlagen die Werkzeuge
die Stadt in Einzelteile
sammeln die toten Seelen der
Pendler aus der Nacht und in die Nacht

**Chur
deine
zackigen
Himmelsgesten
erinnern mich an
Kindheitsträume
die Erste
Kommun-
ion**

**da
schwebst du
hügelwärts
föhngetrocknet
mystische Mauern
ins Endlose
der Alpen-
pässe
hoch**

**ich
sehe
dich zittern
im Sein des Steins
Aquarium des Weins
der Gedanken
stillschweigend
vorer-
zählt**

Lieber
Spalierbaum
Ich grüsse Dich
aus der Spannweite
meines bleistift-
fingrigen
Astwerks

hoch vom
Märzhimmel
sehe ich euch
kahle Kreuze
auf dem Friedhof
unserer
Stämme

damals
nahe den
Kathedralen
portraitierten uns
Chorfenster im
Vorfrühling
Spätherbst

lange
bespielten
unsre Schatten
die Jahrhunderte
auf Gesichtern
In Flüssen
am Quai

Oster-
Sonntage
Stare grüssten
himmlische Bläue
zwischen Ästen
Sonne und
Abend

Wohl nur
Birken im
Flugschnee Russlands
zeichneten feiner
als unsere
üppigen
Sommer

**die Stahl-
werkhallen
und Kamine
eingekreist von der
langen Dauer
unserer
Spezies**

**doch auch
wir Linden
betrachteten
Zementfabriken
grau im Feinstaub
durch grüne
Fenster**

**Striche
gegen die
Begradigung
und Stetigkeiten
erfanden wir
im Rausch der
Föhnacht**

**und den
Kommentar
zur Psychose
der Verzweigungen
Schnellstrassen im
städtischen
Verkehr**

**wenn die
Februar-
Stürme um die
plexigläsernen
Flughafen-
areale
fuhren**

**dort wo
wir selten
noch hochstämmig
Zukunft einkreisen
eigensinnig
die Kronen
schwingen**

**an den
Rändern der
Weltgesellschaft
ins All verweisen
zugleich aber
noch knorrig
da sind**

Epilog

Schwer wiegt sie – die Kraft aus Metall – die Schraubenschlüssel der Cement- und Kalkfabrik Unterterzen am Walensee, wo ich am 18. 10. 44 geboren und aufgewachsen bin. Gewonnen aus dem Geozän, dem Inneren des Erzberges im Zeitalter der Alleinherrschaft der Natur, zeigt sich die Kraft des Menschen. Er führt sein Werk im Anthropozän als Willen zur Herrschaft der Natur gegenüber aus. Ich durfte es erleben, wie meine Generation in der Tragödie mitspielte. Zementstaub fiel als künstlicher Schnee auf Wiesen, Häuser, und Berge, Kühe verduzt, Arbeiter im Gesicht kalkgrau, Ärger mit der Wäsche an der Leine. Atemnot befiel meinen Seelenstaub und auf den Niederschlag folgten Verkehrslawinen, Autobahn, gesichtslose Überbauungen und heute der Tod des Gletschers am Pizol.

Schau wie die Schraubenschlüssel pausieren. Ihre Kraft erfreut, das Werkzeug, das sich durch die Spirale zur Rose entfaltet.



Figuren von Urs Lendi (aus dem Zyklus "Homo mechanicus")